

Der Maurmer Werner Fehr erzählt von seiner berührenden Freundschaft mit dem Reh Gritli

Manchmal holte das Reh ihn von der Schule ab

Werner Fehr und sein «Gritli»: Der 90-jährige Maurmer schrieb kürzlich seine Erinnerung an das zahme Reh auf, das er als Kind gefunden und gezähmt hatte. Die berührende Geschichte einer Freundschaft zwischen Mensch und Tier.

Werni Fehr ist 90 Jahre alt. Man sagt, dass mit einem hohem Alter die Erinnerung an die Zeit der eigenen Jugend geschärft wird und der Alltag seine Wichtigkeit verliert. Nur noch die Vergangenheit hat eine Bedeutung, man redet nur noch von ihr und in ihr.

Bei Werner Fehr leuchten die Augen auf – nein, bei ihm ist das ganz sicher nicht der Fall. Er ist ganz fest im Alltag verwurzelt und er interessiert sich für das Geschehen auf der Welt mit einer jugendlichen Neugierde, wo manche, viel Jüngere im Vergleich schon fast frühvergeistert sind. Bei ihm gibt es keine altersbedingte Griesgrämigkeit, er hat noch immer einen schelmischen Blick und kindlichen Schalk. So, als wäre er soeben gerade dem Teenageralter entwachsen. Aber erinnern tut er sich auch sehr gerne und sehr präzise – vor allem an die Geschichte mit seinem Gritli, einem zahmen Reh in den frühen 40er-Jahren.

Er schrieb sie vor kurzem auf und wir möchten sie den Lesern der «Maurmer Post» nicht vorenthalten.

Eines Tages, es war im Sommer, die Zeichen für einige Tage Heuerntewetter standen gut und mein Vater war mit seinem Traktor mähbereit. Ich musste noch mit einem grossen Öler den Messerkopf auffüllen. Weil ich mich auch sonst noch nützlich machen wollte, mit meinen damaligen fünf Jahren, bewaffnete ich mich mit einer für dieses Alter viel zu grossen Heugabel. Vater musste, wie er mir erklärte, erst vormähen. Er lenkte den Traktor rund um die zu mähende Wiese, erst links herum, wobei er mit dem Traktor durch das hohe Gras fuhr, und dann wendete er sein lärmendes Gefährt und schnitt das von den breiten Traktorstreifen niedergedrückte Gras, im umgekehrten Richtung, wobei er sehr genau lenken musste, damit es beim Messerbalken keine Verstopfung und auf der Wiese keine stehengelassenen «Schnäuze» gab.

Die Wiese war, mit einem kleinen Streifen von einigen Metern, bald fertig gemäht, als ein markerschütternder Schrei den Lärm des laufenden Traktors übertönte. Der Vater stoppte die Maschine sofort und entstieg ihr mit grösster Eile. Meine Mutter und ich, meine Heugabel dabei liegenlassend, sprangen hinzu, und was lag hinter dem Messerbalken? Ein kleines, kaum



Erinnerungen aus dem Fotoalbum: Werner Fehr als Zehnjähriger mit einem Nachkommen von Gritli.

Bild: zVg

zwei Tage altes Rehlein. Etwas benommen, aber doch recht munter und ohne jegliche Scheu schaute es in die Runde. Sein pechschwarzes nasses Näschen glänzte im Sonnenlicht. Seine Äuglein musterten uns neugierig, aber es blieb liegen. In der Zwischenzeit trat das Altreh aus dem Walde und beobachtete uns misstrauisch und getraute sich nicht, näher zu kommen. Frisches Blut klebte an dem kleinen, scheinbar zerbrechlichen Rehlein an einem Vorderbein. Meine Mutter untersuchte das kleine Reh-Baby. An einem Vorderbein ein kleiner Schnitt in der Haut, ohne sonstige Verletzungen, war ihre einfache Diagnose. Die Rehmutter würde die Wunde sauberlecken und in einigen Tagen sähe man kaum mehr Spuren von dem tragischen Unfall. Welch grosses Wunder! Dass das niedliche, scheinbar zerbrechliche Rehlein, kaum verletzt, das Überfahren mit dem Messerbalken überlebte! Vater wollte das verbliebene Stück Gras noch mähen, glaubte aber, dass noch ein zweites Rehlein gut versteckt im hohen Gras liegen würde. Meine Eltern suchten in der näheren Umgebung und nach einigen Schritten fanden sie das zweite Rehlein. Das wurde von meiner Mutter sorgfältig aufgehoben und an den nahen Waldrand getragen, wo es von dem Mutter-Reh, nach eingehender Beschnupperung, angenommen wurde und beide im dichten Unterholz des Waldes verschwanden.

Mutter gab mir danach den Auftrag, das kleine Rehlein, welches immer noch zufrieden hinter dem Messerbalken lag, äusserst sorgfältig auch an den Waldrand zu tragen. Meine Mutter wusste, dass ich sehr tierliebend war und ich das niedliche Rehlein behutsam tragend, am Waldrand absetzen würde. Von mir aber gab es Opposition, denn ich wollte das allerliebste Rehlein, welches mich so treuherzig anschaute, behalten.

Rehlein lief nach

Ich hatte schon immer den Wunsch, nebst Zepelin fahren und anderen ausgefallenen Ideen, ein zahmes Reh zu besitzen, und jetzt lag dazu die Chance so nah und sie kommt vielleicht nie mehr wieder. Vater mähte das verbliebene Stück Wiese fertig und meine Mutter blieb bei ihrer für mich äusserst herzlosen Entscheidung und begab sich nach Hause zum Kochen. So trug ich das kleine Rehlein an den Waldrand, setzte das kleine, zerbrechliche Wesen mit all meinen guten Wünschen ins Gras am Waldrand. Traurig Abschied nehmend wendete ich mich zum Gehen. Aber das kleine Rehlein verwechselte mich mit seiner Mutter und lief mir nach. Mit dem kleinen Rehlein in den Armen und einem schlechten Gewissen lief ich nach Hause. Die überzeugende Ausrede, dass das Rehlein nicht mehr zu seiner Mutter in den Wald zurückwollte, hatte ich parat. Meine Mutter entschied sich dann, dass

wir das Tier behalten. Ab dieser Stunde hat sich der tägliche Zeitablauf in der Familie geändert.

Auf den Namen Gritli getauft

Gritli, wie unser kleiner Schützling getauft wurde, hatte Familienanschluss gefunden! Eine leere Maggi-Flasche diente als Schoppen für das hungrige Reh und meine Mutter achtete sehr darauf, dass die Kuhmilch, welche Gritli erhielt, nicht zu heiss, aber auch nicht zu kalt war. Meine aufwendige Aufgabe war es, Gritli regelmässig zu füttern, mit ihr zu spielen, das seidene Fell mit einer weichen Bürste zu glätten, aber auch darauf zu achten, dass Gritli immer ein sauberes Bettchen hatte und ungestört schlafen konnte.

Gritli gedieh prächtig, war jeden Morgen etwas grösser und bald verlor das schnellwachsende Reh die seitlichen weissen Flecken. Gritli fühlte sich im grossen Bauernhaus geborgen und der Kreis der neugierigen Erkundigungen wurde täglich im und um das Haus immer grösser. Gritli lernte sehr schnell unsere Sprache zu verstehen und auch wir verstanden ihre Sprache. Nicht dass sie Laute von sich gegeben hätte, aber mit ihren stets in Bewegung gehaltenen Ohren verriet sie ihre Gemütsverfassung, wenn man ihr Ohrenspiel genau beobachtete. Man konnte staunend genau ihre momentanen Gedanken und ihr bevorstehendes Vorhaben daran ablesen. Mit ihrer ganzen Körperhaltung konnte sie uns etwas mitteilen.

Begleitung auf dem Schulweg

Gritli wurde Bestandteil unserer Familie. In ihrem ganzen Leben war Gritli nie eingesperrt oder angebunden. Als sie grösser wurde, verweilte sie oft Stunden oder ganze Tage im Wald und trotz ihres ihr anhaftenden Menschen-, Haus- und Viehgeruchs wurde sie von den anderen Rehen ohne weiteres angenommen.

Viele Male, Gritli war beinahe erwachsen, begleitete sie mich in die Schule. Gerne wäre sie mit mir in das Schulzimmer gekommen, da sie sehr neugierig war. Obwohl die Lehrerin für das Reh grosse Freude und Verständnis zeigte, aber kein Verständnis für das Nichtaufpassen während des Unterrichts, durfte Gritli das Schulzimmer nicht mehr betreten. Also trödelte es, etwas gelangweilt, immer auf die vorbeifahrenden Autos aufpassend, um das Schulhaus herum und kehrte nach Hause zurück. Pünktlich, wenn der Unterricht vorbei war, stand Gritli vor dem Schulhaus, um mich gutgelaunt abzuholen.

Gritli konnte in unserem Bauernhaus und in der Scheune geschickt beinahe alle Türen öffnen. Ihr liebster Platz im Haus war das Badezimmer mit dem grossen Fenster. Von dort aus konnte sie die verkehrsreiche Strasse, die ganze Hauswiese und den Waldrand überwachen. Gritli war ein grosses, der Maggi-Flasche schon längst entwachsenes Reh geworden.

Verfolgt von Jagdhunden

Eines Tages im Herbst, Gritli war im Wald, stürmte sie aufgeregt durch den Stall ins Haus, an ihr Ausguckfenster. Es war wieder einmal Jagdzeit und Gritli war im Wald von einer wild bellenden Hundemeute entdeckt und verfolgt worden. Sie rettete sich zu uns in ihr sicheres Zuhause und schaute vom Fenster aus, ihr schönes dichtes Fell wie ein Igel sträubend, vor pa-

nischer Angst am ganzen Körper zitternd, der wild durcheinander hetzenden, laut heulenden Hundemeute zu. Vergeblich versuchten die wilden Hunde Gritlis Fährte wiederzufinden. Es waren grosse, für die Jagd gut zu gebrauchende Hunde; damals erlaubt für die mörderische Jagd, aber die Jäger hatten kein Verständnis für die geplagten Tiere. Gritli fühlte sich stark. Sie war es auch und in ihrem schön geformten Kopf reifte der schelmische, aber gefährliche Gedanke, sich von der Hundemeute jagen zu lassen. So stürmte sie aus dem schutzgebenden Haus an den noch immer suchenden Hunden vorbei über die Hauswiese, mit einem mächtigen und eleganten Sprung überquerte sie den mit Stauden bewachsenen Islenbach, die für die Jagd abgerichteten Hunde hinterher. Den Rebhang hinauf Richtung Eltisen und dann entschwand die Hetzjagd unseren Blicken.

Unsere Herzen klopfen wie wild, Gritli würde von den bluthungrigen Hunden in Stücke gerissen oder von einem schiesswütigen Jäger niedergeschossen. Wir konnten uns nur noch nach dem wütenden Gebell der Hunde orientieren, wohin sich Gritli jagen liess. Von den



Vorbildliche Rehmutter: Gritli.

Bild: zVG

Eltisen führte die Jagd in weitem Bogen nach der Tanneten, das Geklaff wurde immer leiser, unterhalb der Wannwies, Richtung Rutlen über das Gotthardgebiet nach dem Schibändler, das Bellen der Hunde wurde wieder lauter und Gritli kam, mit athletischen Sprüngen und rettete sich wieder in ihr sicheres Zuhause. Dort angelangt nahm sie ihre übersichtliche Position an ihrem Fenster wieder ein und beobachtete die enttäuschten Hunde, welche ihre Spur wieder verloren hatten, und pustete sich, die Nasenlöcher weit geöffnet, mit kräftigen Atemstössen frische Luft in ihre strapazierte Lunge. Nach kurzer Zeit hatte sie sich wieder erholt und das gefährliche Spiel begann von Neuem. Beim dritten Mal hörten wir Schüsse knallen. Gritli hatte grosses Glück. Nach geraumer Zeit kam sie atemlos angerannt und wir, die Familie, wurden von den durchgemachten Ängsten befreit. Gritli wusste jetzt von ihrer Stärke, eine neue Erfahrung kam hinzu. Das schlaue, intelligente und gut beobachtende Reh erkannte die Gefahr der Jagd und des Schies-

sens. Nie wieder liess sie sich von den Hunden jagen und wenn gejagt wurde, verliess Gritli ihren geliebten Wald und versteckte sich in unserem Haus, beobachtete von ihrem Fenster aus das unheimliche Geschehen der Jagd, sträubte ihr dunkles, dichtes Fell und blieb, zitternd am ganzen Leib vor Angst, zu Hause, bis die Luft wieder rein war.

Bärli, der Nachbarshund

Mit Bärli, unserem Nachbarshund, hatte Gritli kein gutes Verhältnis. Dieser hatte die tägliche Gewohnheit, uns einen Besuch abzustatten, in der Hoffnung, dass für ihn ein saftig belegter Knochen abfallen würde. Bärli war ein gutmütiger, grosser Hund und er wusste, dass er Gritli nichts anhaben durfte. Wenn er sich unserem Haus näherte, schoss Gritli mit gesträubtem Fell auf ihn zu und traktierte ihn mit heftigen Stockschlägen ihrer Vorderbeine, denen Bärli wohlweislich und geschickt auswich. Sobald er seinen Knochen im Empfang nehmen durfte, trollte er sich eiligst davon, nicht vergessend, den Kopf von Zeit zu Zeit nach hinten zu drehen, ob ihn dieses böse Biest nicht verfolgen würde.

Rehkinder in der Wiese

Der jährliche Kreislauf der bäuerlichen Arbeiten machte die Runde und die Heuernte war in vollem Gange. Die Hauswiese, in der Gritli geboren wurde, war schon abgeerntet und jetzt war die Reihe an der hinteren Islen. Ich hatte Schulferien und musste bei der Heuernte kräftig mithelfen. Vater stoppte den Traktor vor der abzumähenden Wiese und plötzlich war Gritli zur Stelle.

Aber Gritli war krank, so glaubten wir. Sie gebärdete sich ganz komisch, stöhnte, hechelte und sperrte das Maul auf, als ob sie grosse Schmerzen empfinden würde. Mutter war die Erste, welche das seltsame Verhalten von Gritli erkannte, und Mutter, die bei den Feldarbeiten meistens dabei war, belehrte uns, dass Gritli Junge hatte und ihre Rehkinder gut versteckt in der zu mähenden Wiese lagen. Wir besänftigten das aufgeregte Tier und ich redete Gritli ruhig zu, sie möge mir doch ihre Kinder zeigen. Vorsichtig und zielsicher betraten wir zusammen die mit hohem Gras bewachsene Wiese und Gritli verriet mir das gut getarnte Versteck ihrer kaum einen Tag alten Rehkinder. Ich trug die beiden an einen sicheren Ort und mein Vater konnte jetzt bedenkenlos die Wiese mähen. Dieses kaum zu glaubende Prozedere wiederholte sich Jahr für Jahr an derselben Stelle. Und immer, wenn die beiden Neugeborenen kräftig genug waren, ihrer Mutter zu folgen, kam Gritli zu unserem Haus, um uns voller Stolz ihre Jungmannschaft zu präsentieren. Auch dies wiederholte sich Jahr für Jahr. Gritli war eine überaus aufmerksame und vorbildliche Mutter, die sich sehr aufopfernd um ihre Rehkinder kümmerte.

Leben in verschiedenen Welten

Gritli lebte in wie verschiedenen Welten und Umgebungen. In der einen mit ihrer angeborenen Wildheit vornehmlich im Wald, in der anderen geschützten, mit vielen Vorteilen und

Fortsetzung auf S. 8

Fortsetzung von S. 7

Annehmlichkeiten bestückten Zivilisation in unserem Haus, ohne Hunger, mit Streicheleinheiten und idealer Sicherheit und Familienanschluss. Gritli hatte in ihrem viel bewegten Leben ihr Zuhause nie vergessen, besonders in der strengen Winterzeit, wenn viel Schnee lag und das tägliche Futter für viele Tiere knapp wurde. Als grosses und starkes Reh wurde sie mit ihrer in den Jahren angelernten Lebenserfahrung zur Rudelführerin.

Hetzjagd durch den Wald

Wieder einmal und alle Jahre wieder, fielen die bunt gefärbten Blätter windgezerrt von den sich zur Ruhe setzenden Bäumen. Die aus dem tie-

fen Mittelalter übernommene, den Jägern hochwillkommene Hetzjagd wurde mit lauten Hornstössen angezeigt. Die kreischartigen Rufe der Treiber widerhallten im Wald. Eine zahlreiche Hundemeute durchstöberte jede tannenversteckte Ecke im grossen Revier. Schüsse donnerten in kurzen Abständen in das Jagdgeschehen und vermischten sich mit dem Lärm der Treiber und der bellenden Hunde.

Mit klopfendem Herzen bangten wir und warteten auf unser Gritli.

Die Jagden dienen nur dazu, die während des Jahres aufgestaute Tötungsabsicht der Jägerschaft zu befriedigen. Von Hegen und Pflegen keine Spur und die Tiere des Waldes, die Natur mit ihrem vielfältigen Bestand wird grenzenlos mit Füssen getreten.

Dieses eine Mal kam Gritli nicht nach Hause, um ihren sicheren Ausguck im Badezimmerfenster aufzusuchen, um das üble und gefährliche Jagdgeschehen von sicherer Warte aus zu beobachten.

War es eine kleine Unaufmerksamkeit oder das Alter, welches unserem lieb gewordenen Gritli zum tödlichen Verhängnis wurde? Wir wissen es nicht. Tage und Wochen warteten wir auf unser liebes Gritli. Mutter löste eines Tages die unerträgliche Anspannung: Gritli kommt nie mehr nach Hause.

Ein stolzer Jägersmann hat Gritlis Leben brutal und unverständlich ausgelöscht.

Aufgezeichnet von Werner Fehr,
leicht bearbeitet von Christoph Lehmann

UHC Pfannenstiel Egg-Maur-Oewil am See

Die 1. Heimrunde steht an



Die Spieler des UHC Pfannenstiel Egg-Maur-Oewil am See.

Bild: zVg

Am Sonntag, 24. September 2017, ist es endlich so weit, die 1. Heimrunde der U14-Junioren (Jahrgänge 2003–2006) steht an und die Saisoneroöffnung findet in der Looren statt. Das neu zusammengestellte Team um Martin Bär und seine Trainercrew ist motiviert und kann es kaum erwarten, dass endlich der Meisterschaftsbetrieb aufgenommen wird.

Am Nachmittag um 14.35 Uhr erwarten unsere hungrigen Junioren die Piranha aus Chur und um 16.25 Uhr kommen die Sharks aus Nesslau. Wir sorgen dafür, dass diese «Fische» sich bei uns auf dem Spielfeld nicht zu wohl fühlen werden.

Die Junioren haben den ganzen Sommer intensiv trainiert und sind bereit, sich mit den Gegnern zu messen. Schiessen wir das Rundgelochte ins Eckige und hoffen auf spannende Spiele und erfolgreiche Pfannis.

Wir freuen uns auf zahlreiche Unterstützung auf den Zuschauerplätzen, für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Für den UHC Pfannenstiel Egg-Maur-Oewil am See
Martin Binzegger, Sektionschef Maur

Hausdurchsuchungen der Kantonspolizei Zürich

Illegaler Hanfanbau – auch in Maur

Die Kantonspolizei Zürich hat in Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft 11 am Mittwoch, 13. September 2017, in Maur, Bülach, Wangen bei Dübendorf, in der Stadt Zürich sowie in Meisterschwanden AG fünf illegale Indooranlagen ausgehoben. Fünf mutmassliche Betreiber wurden verhaftet und mehrere Kilogramm Marihuana sowie zirka sechzigtausend Franken Bargeld sichergestellt.

Umfangreiche Ermittlungen erhärteten den Verdacht auf diverse, in verschiedenen Gemeinden betriebene Indoor-Hanfanlagen. In einer koordinierten Aktion mit der für die Gemeinde Meisterschwanden zuständigen Kantonspolizei Aargau wurden in Maur, Bülach, Wangen bei Dübendorf und in der Stadt Zürich entsprechende Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Dabei wurden in allen kontrollierten Kellern oder Gewerberäumen illegale Hanfplantagen festgestellt. Die einzelnen Pflanzenfelder umfassten Grössen von 370 bis zu 1600 Pflanzen. Eine Anlage war fertig für die Zucht von zirka 3300 Pflanzen vorbereitet. Gesamthaft wurden zudem über 25 Kilogramm getrocknete Pflanzen, etwa 7 Kilogramm verkaufsfertiges Marihuana, 360 frisch geerntete Pflanzen, eine Faustfeuerwaffe sowie rund sechzigtausend Franken Bargeld sichergestellt.

Die mutmasslichen Betreiber, vier Schweizer im Alter zwischen 31 und 48 Jahren, wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft 11 des Kantons Zürich zugeführt. Die gesamten technischen Einrichtungen (Bewässerungs-, Licht und Belüftungsanlagen) wurden sichergestellt und fachgerecht entsorgt.

Nebst der Kantonspolizei Zürich stand auch das Forensische Institut Zürich im Einsatz.

Kantonspolizei Zürich

gratis Sa., 23. September:
Zu jedem Zopf
gratis ein Mödeli Butter

Stuhlenstrasse 2, Ebmatingen
Aeschstrasse 8, Forch (beim Zollingerheim)

FISCHER
BÄCKEREI-KONDITIONEIREI
beckfischer.ch